

**Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse
vom 12. März 1936**

(Sonderabdruck aus dem Akademischen Anzeiger Nr. 7/8)

Das korr. Mitglied Franz Heritsch übersendet eine Mitteilung:

»Der Nordrand der Karawanken im Gebiete von Worunizagraben—Faak am See—Kanzianiberg.«

Der Nordrand der Karawanken ist zwar auch eine sehr markante Linie, zeigt aber doch nicht jene absolute Geradlinigkeit wie der Nordrand der Karnischen Alpen, welcher eine jugendliche Störungsbahn ist (Heritsch, Akad. Anzeiger, 3. XI. 1932, Nr. 21). Die Nordrandstörung der Karnischen Alpen und die Lagerungsverhältnisse am Nordrande der Karawanken haben die Jugendlichkeit gemeinsam: an beiden wurde noch das Diluvium aufgerichtet.

Der variszische Bau der Karnischen Alpen übersetzt bei Törl—Arnoldstein die Gailitz und geht mit demselben Bautypus in die Westkarawanken weiter. Weil die Koschutaeinheit, welche auch in den Karnischen Alpen den variszischen Bau überschiebt, immer stärker nach N vordrängt, so verschmälert sich der variszische Streifen mehr und mehr und er erlischt als geschlossener Zug auf der Nordseite des Mittagkogels. Von da an bis zum Bärenental bildet die südalpine Trias den Nordrand der Karawanken.

Der zwischen Kanzianiberg und Faak ganz schmal gewordenen noch geschlossenen palaeozoischen Zone (= Karnische Alpen) ist ein Streifen von Jungtertiär vorgelagert, der aus den kohlenführenden Schichten und den stratigraphisch höheren Kalkkonglomeraten besteht. In diesem sehr steil bis senkrecht stehenden Tertiär treten schmale Schuppen von Trias und Palaeozoikum auf, welche auch senkrecht stehen. Diese Zone — Tertiär, Trias, Palaeozoikum in Schuppenbau — bedingt ein morphologisches Bild, das an die karpathische Klippenzone erinnert.

Zwischen dem Worunizagraben und Latschach liegt im Tertiär eine schmale und kurze Schuppe von Triasdolomit. Nicht in ihrer Fortsetzung, sondern etwas weiter gegen S versetzt, folgt der im N von Tertiär begleitete Zug von Samonig: Triasdolomit, Trogkofelkalk, Bellerophonolomit. Annähernd in der streichenden Fortsetzung dieser Schuppe liegt der Zug von Alt-Finkenstein, der aus denselben drei Gesteinen aufgebaut ist. Nördlich von dieser Schuppe liegen bei senkrechter Aufrichtung: ein schmaler Streifen von Tertiär, eine Schuppe von Triasdolomit, wieder ein Streifen von Tertiär. Es liegt also ein Schuppenbau von Jungpalaeozoikum, Trias und Tertiär vor.

Der Kanzianiberg und die Felsköpfe in seiner Umgebung (P. 774, P. 757) bestehen aus Trogkofelkalk, zu dem etwas Triasdolomit und Tarviser Brekzie treten. Früher hat man den ungefügen

Felsklotz des Kanzianiberges für Devon gehalten — Kahler war wohl der Erste, der ihn für Trogkofelkalk hielt.

Der Trogkofelkalk des Kanzianiberges und des P. 774 ist mit dem Jungtertiär auf das engste verbunden. Das Tertiär gliedert sich hier in die Kalkkonglomerate der Haubitze (d. i. der von P. 774 über P. 619 gegen Mallestig absinkende Rücken) und die beim P. 601 vorhandenen kohlenführenden Schichten,

Die »Klippen« machen den Eindruck, wie wenn sie Schubsplitter wären, welche von der Koschutaeinheit abgestreift worden wären, wobei diese vorrückende Einheit die »Klippen« als tektonische Schüblinge vor sich hergeschoben und in das Tertiär eingeschoben hätte.

Vom Worunizagraben bis zum Kanzianiberg streichen die »Klippen« in O—W. Beim Kanzianiberg aber wendet sich das Streichen der alten Gesteine und des Jungtertiärs gegen NW. Dieses neue Streichen findet seinen Ausdruck im morphologischen Gepräge der Haubitze, ferner in der weiteren Fortsetzung dieses Rückens, nämlich in den steil gestellten Tertiär des Hügels P. 587 zwischen Mallestig und Müllnern (Kalkkonglomerate und kohlenführendes Tertiär).

Es löst sich also beim Kanzianiberg aus dem OW streichenden Nordrande der Karawanken ein NW streichender Ablenker heraus. Diese Feststellung ist die Veranlassung, auf die Wichtigkeit der Nordweststörungen in der weiteren Umgebung zu verweisen: auf die große Störung des Drautales zwischen Villach und Spittal an der Drau, an den Gegendalbruch und seine Fortsetzung bis gegen den Karawankennordrand (Petraschek, Verhandl. d. Geol. Bundesanstalt, 1927, p. 164), auf den Bruch, der Tabor und Petelin beim Faaker See abschneidet (Worsch, dieser Anzeiger, 1936), auf die große Nordweststörung des Dobratschplateaus (Holler-Kahler-Tschernig, Akad. Anzeiger, 1933, Nr. 7), auf die von Stiny nachgewiesenen Nordweststörungen am Ostrande des Dobratschstockes bei Warmbad Villach.

Schließlich sei noch angeführt, daß in den Karawanken selbst die Gesteinszüge Ablenkungen des Streichens in nordwestlicher Richtung und damit Versetzungen der Gesteinszüge zeigen (z. B. der Zug des Kleinen Mittagkogels südlich von Schlatten, die Trias der Koschutaeinheit zwischen Rosenbach und Bärenthal usw.).

Wie das gegen NW erfolgende Herausschwenken des Tertiärs beim Kanzianiberg zeigt, handelt es sich bei den nordwestlichen Störungen nicht immer um eine rein radiale, brechende Phase der Tektonik. Mindestens ein Teil dieser Störungen ist mit den jungen Phasen des Vorschubes des Karawankengebirges kausal verbunden.